

haben für Ende d. M. einen Weltcongrès nach Barcelona in Spanien ausgeschrieben. Alle „internationalen Arbeitergruppen“ sind eingeladen, Vertreter zu senden. Herr Most aus Amerika wird nicht erscheinen und ob überhaupt aus dem Congrés etwas wird, ist auch noch ungewiß, am Ende verbietet ihn die Polizei „aus Gesundheitsrücksichten“.

— Amerika. Infolge der strengen Durchführung des Gesetzes gegen die Vielweiberei haben mehrere angesehene Mormonen aus der Salzsee-Stadt Unterhandlungen mit den im Norden von Mexiko lebenden, noch nicht unterworfenen Indianern angeknüpft, auf deren Gebiet sie sich niederlassen wollen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Die turnerische Thätigkeit während des VI. deutschen Turnfestes dürfte sich höchst interessant gestalten. Insbesondere haben die ausländischen Turner eine rege Theilnahme an den turnerischen Vorstellungen in Aussicht gestellt. Aus Amerika, England, Italien (Mailand) und Holland sind Musterriegen angemeldet. Die vereinigten Amerikaner werden einen Stabreigen ausführen, die Holländer wollen eine nationale Uebung im Stockfechten zur Darstellung bringen. Etwa 80 deutsche Fechter werden im Schaufenster auftreten. Durch derartige Veranstaltungen wird eine Abwechslung im turnerischen Programm ermöglicht, wie sie noch bei keinem deutschen Turnfest erzielt worden ist. Aber auch in anderer Beziehung wird der Festplatz Anregung bieten. Zahlreiche Versammlungen von Corporationen und Gauen sind während des Festes geplant. So tagen am Montag die deutschen Turnlehrer auf dem Festplatz. Die Amerikaner und Holländer haben gefällige Vereinigungen in Aussicht genommen, während die Deutsch-Oesterreicher eine solenne Kneipe in der Festhalle veranstalten werden. Der Besuch des Festes von auswärts wird bedeutende Dimensionen annehmen. Man hat deshalb beschlossen, eine Anzahl Plätze auf den Tribünen zu nummeriren und zur Vorausbestellung bereit zu halten. Wer das Leben und Treiben auf dem Turnplatz mit Muße und bequem betrachten will, der versäume also nicht, sich für die Dauer des Festes einen solchen Platz zu sichern. Das Auskunfts-Bureau auf dem Festplatz und noch bekannt zu machende Verkaufsstellen werden Bestellungen annehmen.

— Die „Dresdner Nachr.“ schreiben: „Die österreichischen Behörden verbieten neuerdings deutschen Regiments-Kapellen das Concertiren in Oesterreich, sei es in, sei es ohne Uniform. Ein solches Verbot traf kürzlich die Kapelle eines preussischen Husarenregiments, die in Wien spielen wollte. Die Behörde schien die Kundgebung deutscher Sympathien seitens der Wiener für deutsches Militär befürchten zu wollen. Jetzt ist auch eine sächsische Kapelle von einem solchen österreichischen Verbote betroffen worden. Auf das Ansuchen eines Comité's in Nixdorf bei Rumburg um die Bewilligung eines Concertes der königl. sächsischen Militärmusikkapelle des Inf.-Regiments Nr. 102 in Bittau erhielt das königl. sächsische Regimentskommando von dem Bezirkshauptmann in Schludena den „Bescheid“, daß die k. l. Statthalterei in Prag die Abhaltung des Concertes durch die sächsische Militärmusikkapelle in Zivilkleidern ausgeschlossen habe. Bisher durfte die sächsische Militärmusikkapelle ungehindert in den Grenzorten, ohne besondere Bewilligung, selbst in Uniform spielen. Es sind noch keine 20 Jahre ins Land gegangen, da jauchzten alle Oesterreicher, auch die k. l. Behörden, den sächsischen Truppen zu, als sie mit Musik in Böhmen einrückten. Da waren wir die „waderen Bundesgenossen“. Und heute? Jedenfalls wird sich nun Niemand in Sachsen mehr einfallen lassen, eine österreichische Kapelle zum Concert über die Grenze zu holen.“

— Leipzig. Wegen Störung eines Leichenbegängnisses verurtheilte das hiesige Landgericht vor einigen Tagen einen Speditour aus Berlin, der bei dem Begräbnisse eines Onkels seiner Frau sich höchst ungebührlich betragen, die Leichenrede mehrfach durch Zwischenrufe gestört und dem Prediger sogar ein „Du Lump“ nachgerufen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Der Verurtheilte hatte nämlich auf eine große Erbschaft speculirt, als er sich aber in seinen Erwartungen getäuscht sah, vergaß er sich so weit, daß ihm nun eine empfindliche Freiheitsstrafe zu Theil werden mußte.

— Plauen. Eine gerechte Entrüstung bemächtigte sich am Dienstag Nachmittag nach dem Gewitter der Anwohner des Mühlgrabens, weil, als ein dreijähriger Knabe ins Wasser fiel, ein in unmittelbarer Nähe stehender Arbeiter so herzlos war, den mit dem Tode Ringenden nicht zu retten; selbst das Zurufen der inzwischen erschienenen Frauen konnte ihn nicht dazu bewegen. Ein kleiner 6-jähriger Knabe sprang aber beherzt ins Wasser und bewirkte noch die Rettung des Kindes. Es ist wohl leicht erklärlich, daß das Publikum, welches sich inzwischen angesammelt hatte, den noch immer mit Gleichmuth zusehenden Arbeiter zum Entfernen veranlaßte und ein Jeder ihm seine Meinung über seine Handlungsweise klar machte.

— Neudörfchen bei Hainichen. Seit 1749

hatten wir hier kein Schadenfeuer, bis am 14. Juli die Wächter'sche Wirthschaft infolge Blitzschlags eingestürzt wurde. Im gedachten Jahre sind das jetzige Zwintscher'sche und das Bogelsang'sche Gut, sowie die Türpe'sche Gartennahrung durch böswillige Brandstiftung in Asche gelegt worden. In diesen 136 Jahren ist unser Ort vor jeglichem Feuerschaden bewahrt geblieben. — Es wäre interessant zu erfahren, wie viel Einwohner dieser glückliche Ort hat.

18. Feuerwehrtag

des
Chemnitzer Kreisfeuerwehroerbandes zu Waldenburg
am 12. Juli.

Der Chemnitzer Kreisfeuerwehroerband hielt am letzten Sonntag in unserer Stadt seinen 18. Verbandstag ab, der in wohlgeleiteter Weise und gewiß zur Hebung und Förderung dieses so segensreichen Instituts gefeiert worden ist. Die Stadt Waldenburg hatte seiner Zeit die Wahl als diesjähriger Versammlungsort mit hoher Freude begrüßt, und mit großem Interesse hat die ganze Bevölkerung an der Feier theilgenommen. Viele Hände waren Tage vorher emsig beschäftigt gewesen, um alle die nöthigen Vorbereitungen zu treffen, und gewiß jeder Feuerwehrmann, der am Feste theilgenommen, wird den Eifer und das wohlgeordnete Arrangement der Feier von Seiten der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, die opferwillige Unterstützung der Stadtbehörden und die rege Theilnahme der Bevölkerung anerkennen. Die Stadt war prächtig geschmückt. Fast jedes Haus hatte sich zu Ehren der Gäste schön gezieret. Drei große stattliche Ehrenportale begrüßten die Gäste mit einem herzlichen „Willkommen!“

Am Sonnabend Nachmittag und Abend rückten die Hauptleute, resp. deren Stellvertreter hier ein, welche am Bahnhofe empfangen und mit klingendem Spiel durch die Altstadt zur Stadt herauf geleitet wurden. Abends 9 Uhr fand eine Sitzung der Hauptleute im Rathshaus statt, in welcher 56 Feuerwehrmänner vertreten waren. Stadtrath und Feuerwehrdirektor Hobusch begrüßte die erschienenen Gäste, worauf Branddirektor Lothar Weigand aus Chemnitz, der Vorsitzende des Kreisverbandes, für den freundlichen Empfang seinen Dank aussprach. Nachdem verschiedene interne Angelegenheiten erörtert worden waren, führte Branddirektor Weigand gegen Mitternacht auf dem Marktplatz Versuche mit zwei Zinkfackeln aus, die ungefähr $\frac{1}{4}$ Stunde den Platz hell erleuchteten.

Am Sonntag früh 5 Uhr fand Reveille statt. Hierauf ging es bis gegen 9 Uhr sehr lebendig her. Die einzelnen Compagnien der beteiligten Ortsgaststätten zogen nach einander mit Musik in dem freundlichen Städtchen ein. Die Zahl der Feuerwehrleute mehrte sich unaufhörlich, bis gegen Mittag ca. 1500 Mann erschienen waren, die 79 Feuerwehren (darunter 3 als Gäste) angehörten. $\frac{1}{2}$ 11 Uhr war im Saal des „Schönburger Hofes“ die Hauptversammlung. Kreishauptmann Freiherr v. Hausen und Amtshauptmann Dr. Waentig waren an der Theilnahme verhindert und hatten sich daher entschuldigt. Branddirektor Weigand führte den Vorsitz und forderte zunächst die Anwesenden zu einem Hoch auf Se. Maj. König Albert, den Protector der sächsischen Feuerwehren, auf. Hierauf begrüßte Stadtrath Gräber die Versammlung namens der Stadt, worauf der Vorsitzende seinen Dank für die gastliche Aufnahme in Waldenburg erwiderte. Dem sodann vortragenen Jahresbericht war zu entnehmen, daß seit vorigem Jahr die Zahl der Feuerwehren von 89 auf 95, die Zahl der Feuerwehrleute von 4039 auf 4300 gestiegen ist. Nach dem Rassenbericht hielt Prof. Kellerbauer-Chemnitz einen Vortrag über „Schlauchkuppelungen“. Der Redner machte auf die verschiedenen Verbesserungen der Schlauchverbindungen und Kuppelungen aufmerksam, von denen er das System Gräber-Witte besonders empfahl.

Sodann sprach der Vorsitzende „Ueber die gesetzliche Regelung des Feuerlöschwesens in Sachsen“ und theilte mit, welche Schritte hierzu seitens des Landesauschusses der sächsischen Feuerwehren, als auch von Seiten der Behörden geschehen und noch zu erwarten sind. Endlich wurde beschlossen, den nächstjährigen Feuerwehrtag in Reutirchen bei Chemnitz abzuhalten.

Nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr versammelten sich sämtliche Feuerwehren auf dem Marktplatz und nahmen hier in einem großen Kreise Aufstellung. Innerhalb dieses führte die Waldenburger Feuert. Feuerwehr ihre Schulübungen aus, bestehend in Fußzerzitten der ganzen Compagnie, Uebung der Steiger und Pioniere, Uebung der Spritzenmannschaft. In Gemeinschaft mit einer Abtheilung der Pflichtfeuerwehr und einer freiwilligen Altstädter Feuerwehr erfolgte der Hauptangriff. Sämtliche Uebungen verdienten Lob, da sie mit Sicherheit, Präcision und Schnelligkeit zur Ausführung kamen. Hierauf formirte sich der Festzug, welcher die wichtigsten Straßen und Plätze passirte und dem sich ein gefälliges Zusammensein im „Schönburger Hof“ anschloß. Gegen $\frac{1}{2}$ 6 Uhr wurden vom Branddirektor Weigand Löschversuche unter Anwendung von Harden Star Hand-

granaten ausgeführt, die von gutem Erfolg begleitet waren. Nachdem somit die officiellen Feier zu Ende war, rüsteten sich manche Korporationen zum Abmarsch, andere verblieben noch längere Zeit in der Feststadt und reisten erst später in die Heimath zurück.

Wie der Wald verschwand.

Eine gewöhnliche Geschichte von Süd-Tirol. Von Hans Hopfen.

Wunderschön und wunderbar war er, der Hochwald, der sich über den Wiesen hinterm Pfauenstiel aufbaute, ein überreiches Geschenk der jahrtausendlang still waltenden und sporenden Natur, ein Stolz des Besitzers, ein Segen der ganzen Umgegend, eine Freude unseres Herrgottes selber.

Wer jenes herrlichste deutsche Land, in dem des Südens wuchernde Vegetation mit der des Nordens zu unvergleichlichem Bilde sich vermählt, nie gesehen hat, dem ist schwer in Worten eine Vorstellung davon zu bereiten. An zerrissenen Ufern vertrockneter Ströme zu unterst verwilderte Auen, daneben und darüber die zierlich und kostbar in weiten Lauben gebaute Rebe. Türkisch Korn und deutscher Weizen, Obst in Hülsen und Fülle, die Feige, der Pfirsich, Kirschen und Beeren aller Arten. In den Tiefgründen Erlen, höher hinauf Schatten- und fruchtbare Kastanien. Hier eine Gruppe mächtige Zweige rund ausladender Eichen; dort ein Bündel schwarzer emporragender Cypressen. Zwischen alledem rauschende Brunnen, großquadrigte Mauern, Villen, Schlösser und Ruinen. Und dahinter über behäbigen Einzelhöfen der Wald, der dichte, ragenbe, in die höchste Höhe reichende Nadelholzwald.

Sei gegrüßt, Du Wunderwerk der Schöpfung, deutscher Wald!

Wo Gott einen Wald hat wachsen lassen, da baut der Mensch eine Säge hin. Wo die Natur in Jahrtausenden ein Bollwerk für Feld und Weinberg und Garten angelegt hat, ein ungeheures Sparhaus ihrer Kräfte, eine Rüstung und Behr der nährenden Erde, daneben errichtet eine Werkstätte der Verwüstung der Mensch und zwingt den Wasserlauf vom Berge das Rad zu treiben, daran mit eisernen Säbnen das Eisen hin und wieder blinkt, welches Gottes Wunder zerschrotet und den Wohlstand weiter Ländereien, blühender Provinzen in einen Haufen Sägespähne verwandelt, mit denen der unaufgehaltene Wind und die entseffelten Fluthen ihr Spiel treiben.

„Seit Jahrtausenden spare ich für Dich!“ sagt die Natur zum Menschen.

Und der Frevler Mensch giebt ihr trotzig zur Antwort: „Was kümmert's mich, daß ich Eukel habe! Heute mir, morgen wieder mir, und nach mir die Sintfluth! Amen!“

Da drückt die Natur ihr furchtbares Siegel auf den Willen des Frevlers. Das Siegel der Vernichtung, jäher, unerbittlicher, gründlicher Vernichtung. Sein Wille geschah.

Aber das Heute ist ja noch fein und das Morgen wohl auch. Der Hochwald grünt und rauscht und duftet. Des Himmels goldige Wolken ziehen segnend darüber hin. Die Blätter plaudern, die Vögel singen. Hier und da bricht ein Zweiglein ab und sein Laub schmiegt sich zärtlich ans schwelende Moos. Im Sonnenschein klattern die Falter und huschen einander in warmen harzigen Duft, der wie ein Balsam sich mit dem Athem der Blumen und Kräuter mischt. Sonniges Weben, entzündende Lust überall und ein Hauch der Ewigkeit darüber, als könnt es hier nie anders sein.

Neben dem weiten breiten Wald im Sonnenglanze scheint sich die kleine Blockhütte beschämt, wie ein er-tappter Böfewicht, in den Schatten beiseite zu drücken. „Was kann ich unscheinbares Nagethier mit meinen wenigen eisernen Säbnen Dir, göttlichen Riesen von Alters her, viel anhaben! Kümmere Dich gar nicht um mich!“ Das wollen die ruhigen Stohlfenster aus dem Maschinenschlote wohl sagen. Sie verpuffen in der strahlend durchwirkten Bergluft. Und schier kleinlaut tönt die Säge weiter ihr Klir—rak, Klir—rak.

Der Athem geht ihr aus. Klir . . . Ach nur noch einmal: Rak! . . . Sie verstummt.

Es ist Samstag und die Sonne neigt sich gegen die Berge. Der große Feierabend der Woche bricht langsam an.

Es ist, als wäre plötzlich ein ungeheurer Ruf zwischen Himmel und Erde ergangen und Wald und Feld, Weinberg und Wiese, die Hütten und die Menschen, ja selbst alles Gethier und Gewürm hielten einen Augenblick befangen still, um dem Nachhall des ausgesprochenen Wortes, das sie verblüfft hat, abzuhorchen, ob es ein Wort des Segens oder des Fluches war. Schweigen rundum.

Die Strahlen der sinkenden Sonne legen die eine Seite der Landschaft unter ein flimmerndes Roth von Gold. Lustiger qualmt der Rauch aus den Schloten. Die Maidkolben, die unter dem Dachfirst an langen Schnüren traubenartig nebeneinander zum Dörren hängen, scheinen behaglich aneinander zu rücken, sich anzuhocken und eine Besperplauderei zu halten. Dort und da kehren Arbeiter und Arbeiterinnen gegen die Höfe heim und aus Scheunen- oder Stallthoren treten breitpurig die drallen, wohlgenährten Knechte hervor, die schwarze Zipseinmühe auf dem wolligen Haar, die Hände in den Taschen der Lederhose, die kurze Holzpeise zwischen den blanken Säbnen.

ran
und
Sch
allen

am
mit
an.
Mu

zu
wie
wied

Säg
Dre

einen
nur
Pfa
hört
drein
sohn

sie
und
Und
lassen

Wor
die
sicht:

Scha
hinzu

groß
ein

Ueber
freilid

sch
mit
einst,

tische
wurde
Bei
fort
nach

vollst
vorfan
Haus
weber
deren

Folgen
Schw
ständig
gründ
Falle,

Schw
Fuße
quolle
die bef
mit e
zwischen
die R
ben.

bliese
würde
sich d
durchf
tere U
durch
Petrol
werden

3
à Rist
10 Rist
in gut

Ein
sucht

der äch
angen
10 Pfe
1 Mar